

Liesel Hünichen

Bei Oma und Opa in Münster (gekürzt, 7.350 Zeichen)

Da ich im Jahre 1919 geboren bin, reichen meine ersten Erinnerungen sicherlich schon neunzig Jahre zurück. In der Zeit, als ich ein Kleinkind war, packten die Eltern ihre Kinder noch nicht ins Auto und fuhren mit ihnen an die See, ins Gebirge oder in andere Länder. Das wurde erst ein halbes Jahrhundert später modern. Und doch, meine Eltern waren schon so fortschrittlich, mit uns Kindern öfter zu verreisen. Wir waren unser drei, mein Bruder, meine kleine Schwester und ich. Zusammen fuhren wir immer zu Opa und Oma nach Münster. Ich kann mich sogar noch daran erinnern, daß wir „ganz früher“ mit der Eisenbahn reisten, 3. Klasse. Es gab damals bei der Eisenbahn vier Klassen.

Und dann, etwa ab 1925, fuhren wir mit dem Auto, denn wir gehörten seit dieser Zeit zu den ersten zwanzig oder dreißig Einwohnern der Stadt Dülmen, die ein Auto besaßen. Außer uns erfreuten sich solch eines aufsehenerregenden modernen Fortbewegungsmittels nur noch die Textilfabrikanten, der „Eisenhütte-Vorstand“, die Ärzte der Stadt und Dr. Püttmann, der Tierarzt. Ein Studienrat mit drei Kindern, der Auto fuhr, geriet natürlich in einer Kleinstadt wie der unseren sofort in den Verdacht, großwahnsinnig zu sein. Unser Modell war ein „Brennabor“, gebraucht gekauft, der zwar ein Viersitzer war, aber außer uns Geschwistern noch Platz für etliche unserer Spielkameraden bot. Mit diesem Wagen fuhren wir am Wochenende dreißig Kilometer zu den Großeltern nach Münster oder auch drei oder fünf Kilometer weiter an das beliebte Ausflugsziel der Münsteraner, die Werse.

Im Gegensatz zu meiner „kleinen Schwester“, die stets lautstarken Protest erhob, wenn sie sich von ihrer Mama einmal trennen sollte, war ich bei Oma und Opa, den Eltern meiner Mutter, in Münster ganz Zuhause. Ich fand es am schönsten, wenn Bruder Hansi und ich allein bei den Großeltern sein durften, hatte ich doch den Eindruck, Omas Liebling zu sein. Denn für mich, die ich als schlechter Esser galt, war es eine Wohltat, daß sie nie von mir erwartete, einen vollgefüllten Teller bis zum letzten Rest zu leeren. Und fettes Fleisch, dicke Bohnen oder andere Gerichte, die ich nicht mochte, brauchte ich bei ihr auch nicht zu essen. Bei Oma gab es Kuchen, auch mal ein Stück Schokolade oder einen Bonbon, Leckereien, die bei meinem strengen Vater auf der Verbotliste standen. Aus heutiger Sicht ist allerdings nicht auszuschließen, daß die ungewöhnliche Tatsache meines noch mit siebzig Jahren absolut vollständigen Gebisses mit dem strengen väterlichen Bonbonverbot zusammenhing.

Faszination „Elektrische“

Übrigens war das, was sich mir als Klein- und Schulkind in Münster besonders eingepägt hat, nicht die schöne Natur – die hatten wir auch zu Hause – sondern die „Sensationen“ der Großstadt. Zum Beispiel die „Elektrische“, die Straßenbahn, damals zur Unterscheidung der bis vor kurzem noch von Pferden gezogenen so genannt. Sie fuhr in Münster auf der Nordstraße direkt am Haus der Großeltern vorbei und hatte fünfzig Meter weiter ihre Endstation. Am Abend, wenn Hansi und ich im Vorderzimmer, das zur Straße hin lag, im Bett lagen, fiel ab und zu ein sehr heller Lichtschein durch die Gardinen auf unsere Betten, und kurz danach machte es „Ping, ping, ping!“. Wenn dann die Elektrische zurückfuhr, machte es wieder „Ping, ping, ping!“ und der Lichtschein strich durchs Zimmer und über die Decke. Noch viele Jahre später geisterte der geheimnisvolle Lichtschein durch meine Träume. Die

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Fax: 030 - 70 20 93 22
12107 Berlin



www.zeitgut.de

Straßen waren damals im allgemeinen noch dunkel. Nur in der Nordstraße sah ich als Kind die ersten Straßenlaternen, die im Winter abends von einem Mann, der mit einer langen Stange von Laterne zu Laterne ging, angezündet wurden.

Beamtennachmittags-Ausflug

Mittwochs fuhren wir immer selbst mit der Bimmelbahn. Am „freien Beamtennachmittag“ hatten alle Beamten frei. Und da Opa das Städtische Meldeamt in Münster leitete, brauchte er auch nicht arbeiten. Bei gutem Wetter fuhren wir dann mit der Elektrischen durch die ganze Stadt bis zur Endstation Warendorferstraße, Oma und Opa und ich und später auch Hansi, mein jüngerer Bruder. Wir wanderten nach Handorf. In welcher der vielen gemütlichen Kaffeewirtschaften des Dorfes und am Ufer der Werse wir eingekehrt sind, will ich nicht aufzählen, doch mußte es eine Wirtschaft sein, die auch „Äppelkähne“ (die breiten gemütlichen Ruderboote) zu vermieten hatte. Denn das Kaffeetrinken mußte durch sportliche Rudertätigkeit verdient werden, fand Opa. Opa griff dann in die Ruder und trainierte jene Muskeln, die bei der halbstündigen Wanderung zu kurz gekommen waren. Später betätigten Hansi und ich uns am zweiten Ruder. Fleißig ruderten wir ein paar Windungen unseres Fließchens ab, vorbei an romantischen Holzhäuschen von Münsteraner Wochenendhausbesitzern, Bootshäusern, Wiesen und Gärten. Dann machten wir eine große Kehrtwende und landeten am Anleger unserer Kaffeewirtschaft, wo wir uns am Ufer an einer der buntgedeckten Tische niederließen. Die „Großen“ tranken dann „Kaffee verkehrt“ (eine große Kanne Milch, eine kleine Kanne „echten“ starken Bohnenkaffee) und wir Kleinen manchmal auch statt der „gesunden“ Milch das Luxusgetränk unserer Kinderzeit Zitronenbrause.

Wir wanderten zurück entlang von Wallhecken, Wiesen mit Kühen und Pferden durch das „Boniburgwäldchen“ zur Bimmelbahn-Endstation Nordplatz. Vergnügt sang Opa manchmal noch ein paar Schlager seiner Zeit: „Meinste denn, meinste denn, du Berliner Pflanze“, „Wer hat den Käse zum Bahnhof gerollt?“, „Ausgerechnet Bananen“ oder auch was vom „Selleriesalat“, den ich auch nicht mochte.

Opa und der Zoo

Wenn Hansi und ich bei den Großeltern waren, schickte uns Oma mit Opa unweigerlich in den Zoo, wahrscheinlich, um ungestörte Zeit zum Kochen und Aufräumen zu haben. Opa war Mitglied der „Zoologischen Abendgesellschaft“ und besaß eine Familien-Jahreskarte für den Zoologischen Garten. Aus seiner Zeit der aktiven Mitgliedschaft auch in der Laienspielgruppe – zugunsten des Zoos – gab es Bilder im Fotoalbum. Nach dem Krieg habe ich sehr bedauert, daß sie neben anderem Opfer des Krieges geworden sind. Denn Opa Franz Lechtermann war ein guter Bekannter von Professor Hermann Landois, eines Münsteraner Originals und Gründer des Zoologischen Gartens. Ich kann mich noch heute an ein Foto einer Theateraufführung erinnern, auf der Opa mit Perücke – er hatte schon frühzeitig eine Glatze – und einem üppigen ausgestopften Busen zu sehen war, weil er eine „Damenrolle“ spielte. Wenn ich mich recht erinnere, wurden alle Rollen nur von Herren gespielt. Es muß sich immer um Lustspiele gehandelt haben. Meinen Opa konnte ich aber immer an seiner kräftigen, leicht gebogenen Nase erkennen. Die Fotos würden sicher heute bei meinen Enkeln, Opas Ururenkeln, helle Begeisterung erwecken, wenn ich sie noch hätte!

Aber wenigstens Landois' Wohnsitz, die Tuckesburg, gibt es heute noch und sein Standbild, das er noch zu seinen Lebzeiten errichten ließ, wie Opa uns erzählte, und das er nie zu grüßen vergaß, wenn wir den Zoo besuchten.

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Fax: 030 - 70 20 93 22
12107 Berlin



www.zeitgut.de

Trotz unserer Dauerbesuche im Zoo denke ich noch heute an mein Gruseln beim Anblick des großen Löwen, der gerade seine Kinder aufgefressen hatte. Darüber war Opa vom Löwenwärter eingehend informiert worden, denn natürlich kannte er alle Tierpfleger persönlich.

Bildunterschriften:

Unser Auto war ein „Brennabor“ und dunkelgrün. Die Marke, produziert in Brandenburg an der Havel, gibt es schon lange nicht mehr, sie ist irgendwann in der „Autounion“ aufgegangen. Archivbild.

Mein Vater mit uns drei Geschwistern. Ich trage, wie Papa, eine Brille.

Meine Großeltern mit ihren drei Enkelkindern in Münster etwa 1924. Ich sitze rechts.

Dieser Text ist dem Buch **Mein zweites Zuhause bei Oma und Opa** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Mein zweites Zuhause bei Oma und Opa

Zeitzeugen erinnern sich an ihre Großeltern. Band 3
192 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister.
Taschenbuch, ISBN 978-3-86614-274-9, Euro 11,90
Zeitgut Verlag, Berlin. www.zeitgut.de

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Fax: 030 - 70 20 93 22
12107 Berlin

